

- Es gilt das gesprochene Wort -

**Rede der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke zum 8. Mai,
Tag der Befreiung 2023 , Innenhof Landtag**

Exzellenz, sehr geehrter Herr Botschafter Dariusz PAWŁOŚ,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
liebe Ministerinnen und Minister!

Herzlich begrüße ich auch den Kommandeur des Landeskommandos Brandenburg Herrn Oberst Detlefsen,
den Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung von Potsdam, Herrn Heuer,
sowie den stellvertretenden Vorsitzenden der deutsch-polnischen Gesellschaft Herrn Dr. Meyer zu Uptrup.
Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Brandenburgerinnen und Brandenburger!

Herzlich willkommen an diesem 8. Mai hier im Innenhof unseres Brandenburger Landtages.

Dass wir heute gemeinsam mit Ihnen, sehr geehrter Herr Botschafter Dariusz PAWŁOŚ, der Opfer des Krieges gedenken und an die Befreiung vom deutschen Nationalsozialismus erinnern, das bedeutet mir sehr viel. Die Historiker gehen von 60 bis 65 Millionen Menschen aus, die ihr Leben verloren haben, ermordet im KZ, ums Leben gekommen auf der Flucht, im Bombenhagel oder durch den Terror der SS. Auf Schlachtfeldern gefallen.

Sowjetische, polnische, französische, britische, amerikanische Soldaten, Opfer auch weit weg von hier. 6 Millionen Polen, darunter 3 Millionen Juden, 27 Millionen Menschen aus den Sowjetrepubliken. Unvorstellbare Zahlen. Ungenaue Zahlen, denn das einzelne Leben kann gar nicht ermittelt werden. Es zählt wenig im Krieg.

Warschau hatte die Wehrmacht von den ersten Kriegstagen an unter Beschuss genommen. Wir gedenken der Opfer des Warschauer Ghettos, die Hölle vor dem Transport in das Vernichtungslager. Wir gedenken der Opfer des vergessenen Massakers in Wola 1944, wo in wenigen Tagen mehrere Tausend Menschen, fast alle Zivilisten, Frauen und Männer, Kinder, Greise ermordet wurden. Die Bestrafung der Verantwortlichen blieb aus. Polnische Divisionen kämpften in der Roten Armee, viele dieser Soldaten hatten schon die Deportation nach Sibirien 1939 hinter sich. Sie gehörten auch zu den Befreiern des KZ Sachsenhausen.

In der Schlacht um Berlin war jeder Zehnte ein polnischer Soldat.

Auf den Seelower Höhen starben in nur vier Tagen mehr als 70.000 sowjetische und polnische Soldaten und mehr als 12.000 deutsche Soldaten. Nördlich von Fürstenberg und südlich durch Forst erreichte die Rote Armee die Berliner Stadtgrenze vermutlich bei Malchow und Spandau, am 30. April hissten Soldaten der Roten Armee die erste Rote Fahne auf dem Reichstag.

Endlich Frieden, kaum noch vorstellbar. Zu groß der Schmerz, die Todesangst, die Trauer, die Verluste. Auch und gerade in unserem Nachbarland Polen: 17 Prozent der Bevölkerung des Landes hatten ihr Leben verloren. Polnische Fahnen wurde auf der Siegessäule und dem Brandenburger Tor gehisst. Eine DDR-Gedenksäule im Volkspark Friedrichshain erinnert daran. Das gesamtdeutsche Denkmal für die polnischen Befreier ist überfällig, vielleicht muss es nicht in Berlin stehen, sondern in Brandenburg.

Der Zweite Weltkrieg hinterließ Opfer in der ganzen Welt, rein rechnerisch 19 Tote pro Minute. Hinter den Zahlen stehen Namen, Biografien und Geschichten von Menschen, deren Leben ausgelöscht wurde.

Vor diesem Hintergrund ist es ein Wunder, dass Europa wieder zusammengehört, dass Polen und Deutschland eine tiefe Freundschaft verbindet.

Für Brandenburg ist der 8. Mai der Tag der Befreiung, seit 2015 ein Gedenktag. Die Befreiung Europas von Faschismus, Krieg und Nationalsozialismus verlangt nach 80 Jahren eine umfassende Aufarbeitung aus unterschiedlicher Perspektive – die bisherigen Gedenkstunden mit den Botschaftern aus Russland, Frankreich, der Ukraine und in diesem Jahr aus Polen tragen im Landtag Brandenburg wesentlich dazu bei.

Unsere Freundschaft, unsere vertrauensvolle Partnerschaft wird gerade jeden Tag bestärkt und erneuert im Zusammenstehen mit der Ukraine, damit dieses gebeutelte Land befreit wird von den russischen Besatzern und seinen freiheitlich demokratischen Weg in Europa gehen kann. Seien Sie versichert, Herr Botschafter, dass die Menschen in Brandenburg Ihren Bürgerinnen und Bürgern Hochachtung, wenn nicht sogar Bewunderung, zollen für die Bewältigung der vielfachen Herausforderungen im Zusammenhang mit Flüchtlingen aus der Ukraine.

Seit dem 24. Februar 2022, seit dem russischen Überfall auf die Ukraine steht der 8. Mai in anderem Licht. Hart und gnadenlos. Das „Nie wieder!“ nach dem Zweiten Weltkrieg war trügerisch. Wieder gibt es Krieg, Gräber werden ausgehoben. Die Bilder von den russischen Verbrechen in Butscha und Mariupol und jene Bilder von der Zerstörung Warschaus durch die Nationalsozialisten gleichen einander auf unheimliche Weise. In der Ukraine sterben jeden Tag Menschen, Ukrainer setzten ihr Leben ein für die Befreiung ihres Heimatlandes. Jeden Tag sterben auch russische Soldaten, die mit Lügen und falschen Versprechungen in einen sinnlosen Krieg gezwungen wurden. Der Aggressor wird seine Ziele nicht erreichen. Weil die Ukraine sich verteidigt, weil Polen, Deutschland, Europa, die USA die Ukraine unterstützen, die Vereinten Nationen mehrheitlich an der Seite der Ukraine stehen.

Der Krieg in der Ukraine macht am Tag der Befreiung für uns in Deutschland einen großen Konflikt sichtbar, einen Konflikt mit unserem Selbstverständnis und mit unserer Geschichte: Am 8. Mai 1945 haben uns Soldaten der Roten Armee - darunter viele aus der Ukraine, aus Russland, aus Belarusland - vom Nationalsozialismus befreit. Heute kämpfen Russen, deren Urgroßväter zu den Befreiern gehörten, in brutaler Weise gegen ein Volk, das selbst zu unseren Befreiern vom Nationalsozialismus gehörte.

Was bedeutet das für uns? Wir hatten ein anderes Russland kennengelernt. Gastfreundliche Menschen, die mit Deutschen von Vergebung sprachen. Mit der Sowjetunion wurde die offiziell verordnete deutsch-sowjetische Freundschaft gepflegt, und: es gab die vielen menschlichen Begegnungen, die aufrichtig waren. Noch immer nach allem ist da eine tiefe Empathie für russische Literatur und Musik, für Tschechow, Dostojewski, Tolstoi. Für Tschaikowski, Mussorgski, Schostakowitsch, für neue aktuelle Kunst. Empathie für emotionale und geistige Tiefe.

Heute müssen wir uns eingestehen: Unser Russlandbild war romantisch und kulturhistorisch geprägt. Und unvollständig, wir haben das Beunruhigende ausgeblendet. Zu sorglos, zu nachlässig waren wir mit dem hohen Gut des Friedens, mit dem „Nie wieder!“ Wir sind den Sorgen und Warnungen unserer osteuropäischen Nachbarn nicht mit der notwendigen Ernsthaftigkeit begegnet.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Geschichte gibt es nicht. Es gibt sie als Gesamtheit von Studien, unterschiedlichen Erinnerungen und Perspektiven. Auch wenn sich die Perspektiven voneinander unterscheiden, liegt gerade darin eine große Chance. Geschichten erzählen Geschichte, hören wir einander zu.

In unserer Welt, die mit dem deutschen Nationalsozialismus den eigenen Untergang überlebt hat, müssen wir neu darüber nachdenken, was Frieden bedeutet. Auch dass wir die Freiheit und die Demokratie 1989 nur mit unseren Nachbarn in Polen und Partnern in Europa wiedergewinnen konnten, dass polnische Bürgerinnen und Bürger zuerst Mut und Kraft zur Revolution hatten. Tun wir genug, das Wissen um die eigene Geschichte weiterzugeben? Wenden wir uns ausreichend gegen Autokratie, Rassismus, Antisemitismus? Wie groß ist die individuelle Bereitschaft zur Verantwortung für Frieden, Freiheit, Demokratie?

Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist fundamental für ein tiefgründiges und differenziertes Verständnis alarmierender Tendenzen in unserer Gegenwart. Wir müssen die Quellen und Ursachen von Menschenverachtung und Faschismus benennen und unsere freie Gesellschaft vor dem Gift faschistischer Ideologien und Rechtsextremismus schützen.

Ich wünsche mir nicht nur den Gedenktag 8. Mai in Brandenburg, sondern den 8. Mai frei von Alltagsgeschäften – zum Gedenken und zum Nachdenken über Zukunftsfragen. Ganz bewusst, ganz wach.

Mit Beschluss des Brandenburger Parlaments am 5. Juli 2022 erhielt die Freundschaft zum Nachbarland Polen als Staatsziel Verfassungsrang. Wir in Brandenburg sind sehr dankbar dafür, dass die Parlamente, die Sejmiks unserer polnischen Nachbarwojewodschaften Großpolen, Westpommern, Lebus, Niederschlesien herzliche freundschaftliche Partnerschaften mit dem Landtag pflegen. Die Ländergrenzen sind durchlässig geworden für Kita- und Schulbesuch, Krankenhäuser, Feuerwehr, Kultur und vertrautes Miteinander.

Gemeinsam mit dem Europa-Ausschuss unseres Landtages durfte ich im Februar die deutsch-polnische Begegnungsschule Willy-Brandt in Warschau besuchen, es ist an der Zeit für eine polnisch-deutsche Begegnungsschule bei uns.

Mit dem Sejmik von Masowien bereiten wir im Geiste des Weimarer Dreiecks eine gemeinsame Zusammenarbeit mit der französischen Hauptstadtregion Ile de France vor. Unsere Regionen um Paris, um Warschau und um Berlin vereinen gleiche und ähnliche Aufgaben. Der Austausch untereinander – philosophisch, kulturell, wirtschaftlich, auf den unterschiedlichsten Gebieten wie Sport, Gesundheit, Zugverkehr oder Klimaschutz – ist unter Nachbarn normal und wird zivilgesellschaftlich längst gelebt. Ich denke, dass diese lebendige Zusammenarbeit eine Basis für Frieden ist.

Das Weimarer Dreieck mit Deutschland, Frankreich und Polen - in dem Parlamente, Regierungen, und Zivilgesellschaften zusammenarbeiten - macht mir Mut, auf vielen verschiedenen Ebenen gemeinsam und über Grenzen hinweg Zukunft gestalten zu können.

Wann wenn nicht jetzt, sollten wir uns in Deutschland, Polen, Frankreich, in Europa über Zukunftsfragen austauschen, unsere Freundschaft stärken – aufrichtig, verlässlich, zuversichtlich, auch mit unseren Differenzen. Wann wenn nicht jetzt sollten wir fest zusammenstehen. Deutschland, Frankreich und Polen mit der Ukraine und mit allen demokratischen Partnern in Europa für Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie.

Vielen Dank!